

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1948/56

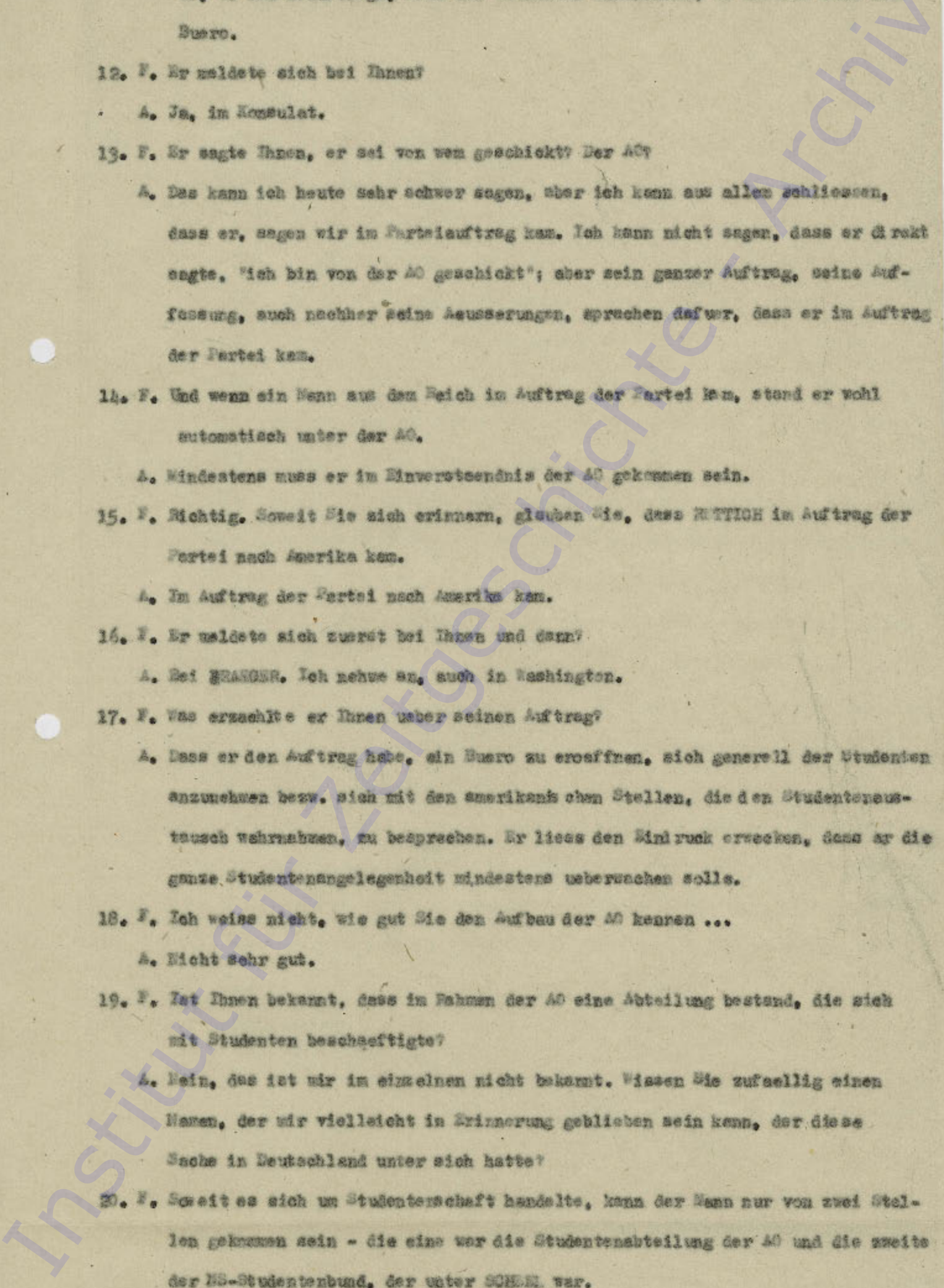
Dr. KROGER
Minister-Division

Interrogation-Nr 2644

Vernehmung des Dr. Heinrich Franz Johannes (Hans) BUCHNER
am 6. Februar 1948 von 1430 - 1545 Uhr
durch: Hr. Fred ROELL
Siegestadt, Waldtrout UNTEREID

1. F. Wie ist Ihr voller Name?
A. Heinrich Franz Johannes (Hans) BUCHNER
2. F. Sind Sie sich bewusst, dass Sie noch unter Eid stehen?
A. Ja, selbstverständlich.
3. F. Wir sprechen heute morgen von dem Studentenaustausch. In welchem Jahre war das?
A. 1936 etwa; ich kann das nicht genau sagen, aber das ist festzustellen, weil das auch in der Presse stand.
4. F. 1936 war DRABER bereits im Amt?
A. Ja.
5. F. Als AG-Vertreter?
A. Ja.
6. F. Wenn diese Leute von Deutschland nach Amerika kamen, mussten sie sich erst bei DRABER melden oder wie war die ganze Angelegenheit?
A. Ich weiss nicht, ob ihnen vorgeschrieben war, sich erst bei DRABER oder erst bei mir zu melden, aber sie hatten wohl den Auftrag, sich bei beiden zu melden.
7. F. Und dann?
A. Ich habe Sie dann nur im allgemeinen instruiert, dass sie sich nett benehmen sollten, dann sind sie zu DRABER gegangen.
8. F. Sie sprachen doch mit diesen Studenten oeffters und haben sich sicher ueber politische Themen unterhalten und ueber das, was DRABER zu ihnen gesagt hatte.
A. Ich verstehe nicht ganz, was DRABER ihnen sagte, konnte ich nicht feststellen.
9. F. Aber durch Unterhaltungen, die Sie mit den Studenten fuehrten.
A. Ich kann nicht sagen, dass mir zu Ohren gekommen waere, dass DRABER ihnen Auftrage gegeben haette, die illegal und unkonstaendig gewesen waeren.
10. F. Diese Sache lief ruhig bis wann?
A. Sie meinen den Studentenaustausch? Bis Herr REITICH kam.
11. F. Vielleicht ist es jetzt das guenstigste, einzufuegen, wie REITICH auf der Bildflaeche erschien.

- A. Wer ihn geschickt hat, weiss ich nicht. Er erschien in New York und erklarte, er sei beauftragt, sich der Studenten anzunehmen; er mietete sich ein Bureau.
12. F. Er meldete sich bei Ihnen?
- A. Ja, im Konsulat.
13. F. Er sagte Ihnen, er sei von wem geschickt? Der AO?
- A. Das kann ich heute sehr schwer sagen, aber ich kann aus allem schliessen, dass er, sagen wir im Partiauftrag kam. Ich kann nicht sagen, dass er direkt sagte, "ich bin von der AO geschickt"; aber sein ganzer Auftrag, seine Auffassung, auch nachher seine Aeusserungen, sprachen dafuer, dass er im Auftrag der Partei kam.
14. F. Und wenn ein Mann aus dem Reich im Auftrag der Partei kam, stand er wohl automatisch unter der AO.
- A. Mindestens muss er im Einverstehen der AO gekommen sein.
15. F. Richtig. Soweit Sie sich erinnern, glauben Sie, dass RUTSCH im Auftrag der Partei nach Amerika kam.
- A. Im Auftrag der Partei nach Amerika kam.
16. F. Er meldete sich zuerst bei Ihnen und dann?
- A. Bei BRANER. Ich nehme an, auch in Washington.
17. F. Was erzählte er Ihnen ueber seinen Auftrag?
- A. Dass er den Auftrag habe, ein Bureau zu eroeffnen, sich generell der Studenten anzunehmen bzw. sich mit den amerikanischen Stellen, die den Studentenaustausch wahrnahmen, zu besprechen. Er liess den Eindruck erwecken, dass er die ganze Studentenangelegenheit mindestens ueberwachen solle.
18. F. Ich weiss nicht, wie gut Sie den Aufbau der AO kennen ...
- A. Nicht sehr gut.
19. F. Ist Ihnen bekannt, dass im Rahmen der AO eine Abteilung bestand, die sich mit Studenten beschaeftigte?
- A. Nein, das ist mir im einzelnen nicht bekannt. Wissen Sie zufaellig einen Namen, der mir vielleicht in Erinnerung geblieben sein kann, der diese Sache in Deutschland unter sich hatte?
20. F. Soweit es sich um Studentenschaft handelte, kann der Mann nur von zwei Stellen gekommen sein - die eine war die Studentenabteilung der AO und die zweite der NS-Studentenbund, der unter SCHERL war.
21. A. Den Namen habe ich gelesen, den Mann aber nie gesehen. Nach meinem Wissen



war es so, dass die Leute, die ins Ausland gingen, Wuchlung mit der AD nahmen und den Wunsch ausgedrückt bekommen, sich bei den Vertretern der AD zu melden, so dass also die AD um diese Sache gewusst haben muss. Ob sie sie direkt angeordnet hat oder nur mit verfolgte, kann ich Ihnen nicht sagen.

22. F. Sollen Sie bitte erzählen, was nach der Ankunft HETTING's geschah.

A. Was Herr HETTING im einzelnen gesagt hat, weiss ich nicht mehr, aber nach unseren Begriffen war es katastrophal - der Mensch war unbegreiflich.

23. F. Aber, Herr Doktor, die Aufgabe an sich, die er hatte, so, wie er sie Ihnen erklärte, war absolut nicht katastrophal, denn ich schliesse daraus, dass seine Aufgabe lediglich die war, Studenten aus Deutschland nach Amerika zu vermitteln und umgekehrt.

A. Aber die Aeusserungen, die er dabei tat über den Nationalsozialismus ...

24. F. Die möchte ich gerne von Ihnen hören.

A. Die kann ich in Details nicht mehr sagen, die konnten Sie aber in der Presse nachlesen. Er sprach so, dass es in Amerika wie ein rotes Tuch wirken konnte. Der Eindruck war schlecht, so dass wir uns darüber verstaendigten, der Mensch kann hier nicht laenger bleiben. Das haben wir auch nach Berlin berichtet und den Erfolg gehabt, dass er weg musste. Die Sache ist mir auch in Erinnerung, weil wir die Nachlassenschaft zu regeln hatten. Er hatte einen Laden in einer vornehmen Gegend gemietet, und wir mussten das liquidieren. Das Reich hatte auch seinen finanziellen Schaden.

25. F. Ist es richtig, dass HETTING mit der Aufgabe kam, den Nationalsozialismus oder die nationalsozialistische Idee in erster Linie unter die deutschen Studenten zu verpflanzen und zweitens zu versuchen, dass deutsche Studenten diese nationalsozialistische Ideologie in den Kreis ihrer Kollegen, unter die amerikanischen Studenten usw., weiter verpflanzten?

A. Es ist sehr schwer zu sagen, wie weit er in seinen einzelnen Aeusserungen ging.

26. F. Herr Doktor, ich meine nicht allein die Aeusserungen, die er Ihnen gegenüber gemacht hat, denn diese Aeusserungen werden wahrscheinlich bis zu einem gewissen Grad noch etwas gedämpft gewesen sein, als Sie, die er gegenüber der Studentenschaft machte, von denen Sie allerdings wieder durch die Studenten zu hören bekommen.

A. Die Studenten verkehrten mehr mit meinem Vertreter, Herrn HIRSCHFELD. Ich

glaube nicht, dass ich mit den Studenten ausgerechnet ueber Herrn HETTICH verhandelte. Ich schloss aus seinem Auftrag und aus seinen Aeußerungen, dass er der Auffassung war, die Austauschstudenten sollten sich als wahre Nationalsozialisten zeigen und dass er das ueberwachen sollte. Das sind keine positiven Richtlinien, aber sein ganzes Verhalten, sein Auftreten, seine Worte vor der Presse und seine Erklärungen vor mir und, wie ich selbst verstand, liessen mich zu dem Schluss kommen, dass er eine Art Inspizient des Studentenbenschmens sein sollte und gleichzeitig versuchen wollte, mit den amerikanischen Behoerden weiter Fuehlung zu halten.

27. F. Was absolut regulaeer gewesen waere, wenn Herr HETTICH nur versucht haette, seine Tuetigkeit auf deutsche Studenten zu beschraenken. Das hat man in Deutschland gemacht und auch im Ausland. Anstoss kann das in Amerika nur dann erregt haben, wenn die Studenten oder HETTICH selbst als ein Propagandamund fuer den Nationalsozialismus in Amerika benutzt worden waeren.
- A. Es ist schwer, die Gr enze zu ziehen. Herr HETTICH sollte sich die Studenten naeher betrachten, dass er aber auch mit anderen Leuten sprach, ist selbstverstaendlich.
28. F. Die Amerikaner haetten keinen Anstoss daran genommen, wenn sich die Nationalsozialisten mit Deutschen in Amerika unterhalten haetten.
- A. Sie kamen doch auch mit Amerikanern zusammen. Der Austausch sollte doch dazu fuehren, dass sie mit Amerikanern zusammen kamen. Der Zweck war der, dass, wenn Amerikaner nach Deutschland kamen, sie mit Deutschen Fuehlung nehmen, und die Deutschen sollten die amerikanischen Sitten und die amerikanische Mentalitaet kennenlernen.
29. F. Wenn ich Sie heute morgen nicht verstanden habe, haben Sie zum Ausdruck gebracht, dass die Studenten selbst an dieser Art und Weise von Herrn HETTICH Anstoss genommen haben.
- A. Das weis ich nicht im einzelnen. Ich kann nur so viel sagen, dass frueher unter den Studenten einige Typs ausgesucht wurden; das weis ich, weil ich sie frueher auch selbst betreut habe.
30. F. Ich meine zu dieser Zeit.
- A. Zu dieser Zeit sind sicher auch noch nette Typs dabei gewesen. Es wurde aber so, dass man das Gefuehl hatte, sie werden nicht mehr ausschliesslich nach der Quaerlitaet als Menschen ausgewaehlt, sondern auch schon nach der Auffassung der damaligen Verhaeltnisse; das sind aber keine Tatsachen, das ist nur gefuehlsmessig.

31. F. Gehörten die Studenten, während sie in Amerika weilten, irgendwelchen amerikanischen Organisationen an?
- A. Das weiss ich nicht.
32. F. Wo wohnten sie?
- A. Sie waren auf die verschiedenen Universitäten verteilt.
33. F. Sie kamen zuerst in New York zusammen?
- A. In New York - und mein Vertreter hat sie auf dem Schiff empfangen; sie kamen denn zu mir.
34. F. Welche Universitäten besuchten Sie?
- A. Columbia, auch Jale gehörte zu meinem Bezirk. Ich lud manchmal auch einige Studenten zum Tee ein.
35. F. Wer suchte diese Leute in Deutschland raus?
- A. Das weiss ich nicht.
36. F. Hatte dieser Herr REITICH mit der Aussuchung von amerikanischen Studenten fuer Deutschland was zu tun?
- A. Nein. Aber die Tatsache, dass er nach New York kam und ein Buero aufmachte und mit amerikanischen Stellen verhandelte, liess den Schluss zu, dass er bemueht war, auf diesem Gebiet gewisse Fuehrung zu bekommen.
37. F. Ich bin mir nicht klar darueber, was Sie persoenlich und was das Konsulat im allgemeinen an diesem Herrn REITICH aussetzen hatten.
- A. Das will ich Ihnen sagen: Wir waren der Ansicht, dass der Studentenaustausch in derselben Weise vor sich gehen sollte wie vorher. Es sollten Studenten herueber kommen, die sich durch Leistung und menschlich auszeichneten und guten Eindruck erwecken sollten. Wir waren der Ansicht, dass die Parteizugehoerigkeit nichts mit dem Austausch zu tun haette. Die Partei sagte, wir wollen nur Studenten haben, die eine feste nationalsozialistische Weltanschauung haben. Wir sagten, das hat nichts miteinander zu tun.
38. F. In anderen Worten: Die Partei, bzw. die AO war daran interessiert, eine Gruppe von sogenannten Botschaftern aus den Reihen der Studentenschaft nach Amerika zu schicken, um die nationalsozialistische Idee in den Kreis der Studentenschaft zu verbreiten.
- A. Das sind Schluesse, die man ziehen kann.
39. F. Was ist Ihr Schluss?
- A. Mein Schluss ist, dass die Partei glaubte, auf dem Weg ueber den Austausch Leute herueberschicken zu koennen, die feste Nationalsozialisten waren

und auf diese Weise fuer sie wirken konnten.

40. F. Waren diese Leute vorher nationalsozialistisch geschult ?

A. Das kann ich nicht sagen.

41. F. Wollen Sie mir bitte etwas ueber Herrn WESTRICK ersaehlen ?

A. Eines schoenen Tages, ich glaube 1940, tauchte Herr WESTRICK auf.

42. F. Wo ?

A. In New York. Ich war damals in New York, und ich glaube nicht, dass wir vorher eine offizielle Anzeige bekommen haben. Er kam nicht auf Anforderung irgend einer amtlichen Stelle, sondern, wie mir erzaehlt wurde, kam er auf besonderen Wunsch von HIBENTROP. Ich kann das nicht nachpruefen, das war das Gespraech, was mir zugetragen wurde. Wir empfanden, dass HIBENTROP glaubte, unsere Beziehungen in Amerika seien nicht gut genug, die Leute verstanden nicht, was Deutschland wolle. Es mussten Menschen da sein, die bessere Beziehungen haetten. So viel ich weiss, war WESTRICK ein fruherer Advokat gewisser Firmen; er sollte seine Beziehungen ausnutzen, um diesen Firmen zu erzaehlen, wie es in Deutschland zuging.

43. F. Was war sein offizieller Titel ?

A. Ich glaube, er kam als Privatmann. Wir standen auf dem Standpunkt, dass, wenn sich ein Mann laengere Zeit in New York aufhaelt und dann "parties" gibt mit Leuten, die eine gewisse Rolle spielen, dann die amerikanische Regierung misstrauisch wurde und sich sagen musste, was der Mann hier will. Wir waren der Meinung, man sollte waehrend des Krieges keine solchen Sonderexpeditionen machen. Aber wir wurden nicht ueber unsere Meinung gefragt, Herr WESTRICK ward es.

44. F. Er stellte sich bei Ihnen vor ?

A. Ja.

45. F. Bei DRACHEN ?

A. Das wird er genutzt haben. Er hatte Beziehungen zu allen prominenten Leuten, die herüberkamen. Die Leute wurden aufgefordert, zu DRACHEN zu gehen.

46. F. Von wem wurden sie aufgefordert - Sie meinen in Berlin ?

A. Ich nehme an, Sie mussten in Berlin die Genehmigung zur Ausreise bekommen und werden bei der Abmeldung ..., aber das wissen Sie ja besser als ich.

47. F. Ist es vielleicht möglich, dass dieser WESTRICK von Herrn BOHLER kam ?
- A. Das weiß ich nicht. Mein Eindruck ist der, dass WESTRICK direkt von RIBBENTROP geschickt wurde.
48. F. Ihr Eindruck?
- A. Ja; ich glaube, das Wort RIBBENTROP fiel. RIBBENTROP war ein exzentrischer Typ und war der Meinung: Die verstehen uns nicht in Amerika, es müssen Leute sein, die uns besser vertreten.
49. F. BOHLER hatte dieselbe Idee.
- A. Ich weiß nicht.
50. F. Was sollte WESTRICK dort machen - nur Gesellschaften geben und mit Leuten die Verbindung halten ?
- A. Jedenfalls nach dem, was er mir erzählte. Ich kann WESTRICK kein schlechtes Zeugnis ausstellen u. Warum er diese Sache übernommen hat, weiß ich nicht.
51. F. Wie lange war er dort ?
- A. 4 - 5 Wochen. Was kommen musste, kam; Die amerikanische Regierung glaubte, dass mehr hinter der Sache steckte, und eines schönen Tages kam in der Presse: WESTRICK treibt hier Propaganda. Es wurden Namen genannt - Leute verloren ihre Stelle, und das Gegenteil von dem was er eingetreten, was RIBBENTROP wuschte.
52. F. Welche Namen wurden genannt?
- A. Leute aus der Industrie, die angeblich bei einer party dabei waren.
53. F. Folgte irgend eine Untersuchung ?
- A. Ich erinnere mich nicht mehr, ob eine Untersuchung stattgefunden hat, aber erfuhr dann ab. Ich bitte mir zu gestatten - ich erzähle genau, wie ich es weiß, aber ich kann nicht immer die Daten und Einzelheiten wissen, dessen erinnere ich mich nicht mehr; es war eine aufregende Zeit im Krieg.
54. F. Kannten Sie RIBBENTROP ?
- A. Ich habe ihn kennengelernt, aber nicht näher.
55. F. Glauben Sie, dass das deutsche Auswärtige Amt einen Mann, wie WESTRICK, fuer ca. 4 - 5 Wochen nach Amerika schickt, nur um sich da mit ein paar Leuten gesellschaftlich zu treffen ?
- A. RIBBENTROP brachte das nach meiner Auffassung fertig.
56. F. Könnte dieser WESTRICK irgend welche Mitteilungen durch das Konsulat an

das Auswertige Amt oder an die AG ?

A. Das kann ich Ihnen nicht mehr sagen; durch uns direkt nicht. Aber, ^{dass} er z.B. mit unserem Depeschensack etwas geschickt hat, halte ich fuer moeglich.

57. F. Waren Sie bei diesen parties eingeladen ?

A. Bei einer.

58. F. Wer war dabei ?

A. Das weiss ich nicht mehr, verschiedene Industrielle.

59. F. Waren Amerikaner dort ?

A. Ja, das war der Sinn des ganzen.

60. F. War BRÄUER dabei ?

A. Ich kann es nicht genau sagen, moechte es aber annehmen. In allgemeinen hat er seine Sache ganz persoenlich abgespielt. Er wuente auch, wenn ich mich recht erinnere, aussershalb - Westchester Country.

61. F. Wir sind heute morgen nicht ganz fertig geworden - ich habe Sie nach einer Definition der Festigkeit der AG gefragt.

A. Das ist eine Doktorarbeit, wissen Sie.

62. F. Geben Sie mir das Aufgabengebiet - wie es theoretisch und wie es in der Praxis war.

A. Heute ist das Wort gefallen, die Deutschen hatten Organisationstalent. Ich bin der umgekehrten Meinung. Die Deutschen haben gar kein Organisationstalent, sondern verstehen auf diese Weise, fuerchterlich viel Unsin zu machen. Die Idee, die Deutschen im Ausland zu organisieren, war fuer meine Begriffe - nachdem ich seit 1911 beinahe endauernd im Ausland geht habe - der groesste Unsin, den ich mir vorstellen konnte.

63. F. Die Aufgabe der AG war in erster Linie die Betreuung der Reichsdeutschen im Ausland ...

A. Die Betreuung der Reichsdeutschen - aber, wenn Sie wollen, ist das die Aufgabe der Konsulate genau so gewesen.

64. F. ... Zweitens die Zusammenfassung der Reichsdeutschen im Ausland zur Partei.

A. Das war natuerlich in Amerika nicht der Fall, denn in Amerika war da durch einen ausgesprochenen Wunsch, dass keine Werbungen erfolgen sollten, ein Riegel vorgeschoben.

65. F. Es wurden doch Leute angegangen, der Partei beizutreten.

- A. Das hat sich zunächst in geringer Masse abgespielt.
66. F. Aber es hat in allgemeinen stattgefunden.
- A. Soviel ich informiert worden bin, ist gegen die Verbund einzelner Parteimitglieder von Seiten der amerikanischen Regierung kein Einspruch erhoben worden.
67. F. Drittens war es bis zu einem bestimmten Grade die Betreuung der sogenannten Volksdeutschen.
- A. Wie weit die Aufgaben gingen, weis ich nicht. Das liegt ausserhalb des Bereichs der Konsulatsbehörden.
68. F. Könnten Sie mir beantworten, was Sie in New York - nicht als Generalkonsul, sondern als Reichsdeutscher, der in New York zu der damaligen Zeit lebte - erfahren haben?
69. F.A. Wir müssen auf die Verhältnisse in New York zurückgreifen. Normalerweise sind in den sog. deutschen Vereinen mehr Volksdeutsche als Reichsdeutsche, weil die Deutschen, die auswandern, gewöhnlich schnell Bürger werden, sodass also legal eine Betreuung nur von den Reichsdeutschen stattfinden kann.
69. F. Die AG hatte auf die deutschen Vereine in Amerika einen gewissen Einfluss.
- A. Einfluss? Das weis ich nicht.
70. F. In den Verträgen, Material...
- A. Verzeihen Sie, aber das hängt von den Vereinen ab.
71. F. Aber das Treiben der AG oder BRÄUER'S in New York sowie überall war, Reichsdeutsche sowie Volksdeutsche zum Nationalsozialismus zu bekehren.
- A. Ich glaube, das kann man nicht unbedingt sagen. Ich glaube nicht einmal, dass BRÄUER es in solcher Form betrieben hat. Ich persönlich hielt BRÄUER auch nicht einmal fuer einen Nationalsozialisten von Ueberzeugung, da fuer hielt ich ihn fuer viel zu klug. Ich glaube mich nicht zu irren, dass BRÄUER den Nationalsozialismus als ein Mittel benutzt hat, um Karriere zu machen, glaube aber aus Besprechungen, die ich mit ihm hatte, bevor er in der Partei war, dass er aus dem Hause STRASSMANN stammte.
72. F. Das spielt keine Rolle. Wenn er Karriere machen wollte, musste er etwas

erzeugen und wie - indem er sich nationalsozialistisch zeigte.

A. Herr DRÄGER ist ein ungewöhnlich smarter Junge, aber sehr vorsichtig. Ich bezweifle, dass er in Amerika fuer den Nationalsozialismus gearbeitet hat, er wusste, dass das verboten war.

73. F. Glauben Sie nicht, wenn er nicht zu sprechend seiner Stellung als Kreisleiter gehandelt haette, dass er abgesetzt werden wuere ?

A. Er hatte andere Mittel, er konnte die Leute privat sehen. Was er da sagte, kann ich nicht wissen, vielleicht hat er sich da anders ausgesprochen. Was er hinter verschlossenen Tueren getan hat, kann ich nicht wissen. Ich habe die geringste Kraechte, ihn zu schonen, da er mit mir haesslich war.

74. F. Auf wirtschaftlichen Gebiet wurde Druck auf Firmen ausgeuebt, die Leute beschaeftigt hatten, die nicht arisch waren.

A. In Amerika ?

75. F. Ja, Herr DRÄGER sagte es.

A. Hat er das selbst gesucht ?

76. F. Herr MEIER weiss es, er musste seinen Posten rechtfertigen.

A. Gewiss. Aber behalten Sie im Auge, er war ein aussergewoehnlich kluger, intellektueller Kerl, der sehr vorsichtig war, alles andere als ein offener Typ.

77. F. Ist Ihnen bekannt, dass die AG durch das Buero in New York wirtschaftliche Nachrichten nach Deutschland uebersmittelte ?

A. Bekannt nicht, aber ich habe keinen Zweifel darueber.

78. F. Was ist Ihnen ueberhaupt bekannt von Nachrichten durch die AG ?

A. Was DRÄGER berichtete, ist mir vorgelegt worden. Er wollte nicht haben, dass sich seine Berichte mit meinen ueberschnitten. So erkaehrt sich das, aber im Laufe der Jahre wurde er immer sekreter und unsere Spannung wuchs.

79. F. Ihr Buero war im selben Stockwerk. Was hatten Sie von Leuten, die ueber den Kontakt mit DRÄGER hatten, erfahren ?

A. Das gibt es nicht. Entweder waren Leute, die auf meiner Seite standen....

80. F. Aber was vor sich ging, erfuhr man doch immer.

A. Aber nicht, was DRÄGER fuer Berichte diktierte. Vergessen Sie doch nicht, es ist ein Riesenbetrieb bei uns gewesen, da hatte kein Mensch das Verlangen, den anderen zu fragen "was machst Du" ?

81. F. Hatte man versucht, diese Studenten zu Nachrichtenwecken zu benutzen?
- A. Das glaube ich nicht, weisse es aber nicht.
82. F. Ist Ihnen jemals etwas zu Ohren gekommen?
- A. Nein.
83. F. Ist Ihnen bekannt, dass BRÄUNER bei Veranstaltungen des deutsch-amerikanischen Bundes dabei war?
- A. Ja, mindestens bis zu dem Zeitpunkt, als es von mir aus verboten wurde. Ich habe sicher auch auf Versammlungen des Bundes gesprochen. Ich erinnere mich insofern, wo erst ich sprach, dann GEMMEL. Nachher sagte man zu mir, das war wie schwarz und weiss. Ich hatte das Gefühl, alles, was ich gesagt hatte, wurde von GEMMEL ausgeleckt.
84. F. Ist Ihnen bekannt, dass der deutsch-amerikanische Bund von Seiten der AG irgendwelches Material oder eine Anfeuerung in gewisser Richtung bekam?
- A. Das ist mir nicht bekannt.
85. F. Hat er Propaganda-Material bekommen?
- A. Von mir nicht.
86. F. Von BRÄUNER?
- A. Das weisse ich nicht.
87. F. Mit welchen Stellen in Deutschland stand der Bund in Verbindung? Im Zusammenhang mit der AG?
- A. Von der AG ist mir nichts bekannt. Sie hatte ihre Vertreter. Wenn sie es gemacht hat, dann nur unter Umgehung von mir direkt ueber diese Vertreter.
88. F. Die DAF stand unter der AG in New York?
- A. Ob sie unter der AG direkt stand oder selbständig war, kann ich nicht sagen.
89. F. Was hatte BRÄUNER oder die AG mit dem DAB - JOHANNSEN zu tun?
- A. Ich weisse nicht, ob JOHANNSEN eine besondere Aufgabe hatte; ich kann mir nicht vorstellen, dass er sich in irgendwelche ungeschickten Sachen eingelassen haette.
90. F. Die Organisation bestand aus Reichsdeutschen sowie Amerikanern; sie suchte sich damit, dass man Mitglied der DAF sein kann.
- A. Richtig; sie wollte den Leuten die Möglichkeit offen halten, dass die Jahre in Amerika als Mitgliedschaft in Deutschland angerechnet wurden.

91. F. Was machte BRÄNDLER mit dem Propaganda-Material, das er bekam?

A. Ich weis es nicht. Ich weis auch gar nicht, was fuer Propaganda-Material. Wenn wir Material bekamen, haben wir es nach Möglichkeit nicht benutzt; wir haben es in unsere Informationsbibliothek gelegt, dann kamen wir um die bloesse Verteilung herum. Es ist auch vieles ind en Keller gewandert und verbrannt worden. Wir haben nach Berlin geschrieben, schickt uns das Zeug nicht; Nationalsozialismus ist keine Exportware, wurde immer erkauft.

92. F. Sie waren in New York von?

A. 1933-41, und frueher schon einmal von Januar bis Juli 1926.

93. F. Wie oft wurden Sie waehrend dieser Zeit zurueckgerufen?

A. Nur einmal - sonst bin ich auf Urlaub gewesen.

94. F. Das war im Jahr?

A. 1939.

95. F. In welcher Angelegenheit?

A. Wegen Arbeiter, die man fuer Deutschland gewinnen wollte.

96. F. Unter welchem Namen lief diese Aktion?

A. Ob sie einen offiziellen Namen hatte, weiss ich nicht. Ich bekam ein Telegramm, ich sollte sofort nach Deutschland kommen. Ich bin mit dem nachsten Dampfer gefahren und eine Woche in Deutschland geblieben. Die Hauptbesprechung, die ich hatte, war mit RIEBSTRUP. Er fragte mich, ob eine grossere Anzahl von Deutschen unter Umstueuden bereit sei, zurueckzukommen.

97. F. Was fuer Deutsche waren das?

A. Reichsdeutsche.

98. F. Keine Volkdeutschen?

A. Nein, es hat sich nur um Reichsdeutsche gehandelt.

99. F. Nennen Sie einen Gesandten KIEB?

A. Er war mein Antevorgaenger. Dass KIEB dazu bestimmt war, diese Sache zu machen, wusste ich nicht, das habe ich erst jetzt erfahren. DICKHOFF hat Einspruch erhoben, und dann bin ich gekommen.

100. F. Das war die einzige Mission, die Sie erhielten?

A. Ja.

101. F. Haben Sie bei dieser Angelegenheit auch HOPPE gesprochen?

A. Nein.

102. F. Die Mission KIEB war wohl dieselbe, aber KIEB hatte noch einen anderen

Auftrag.

- A. Das weisse ich nicht. Ich habe von KILB's Mission nie etwas erfahren.
103. F. Was war die Aktion Cassel?
- A. Das weisse ich nicht; das ist etwas, was mir entgangen ist. Ich kann mir denken, die Sache Cassel hat sich abgespielt als ich in Deutschland war wegen der Arbeitersache. Als ich zurückkam ...
104. F. Wann war das?
- A. Im Februar. Dann muss ich das Telegramm gleich unterschrieben haben, bin aber offenbar in der Sache noch nicht drin gewesen, es ist mir nicht mehr in Erinnerung. Aber Herr MÜLLER wird Ihnen ueber die Sache sicher Bescheid geben können.
105. F. Kennen Sie STARK?
- A. Nein.
106. F. Sie wissen, wovon das Telegramm handelt?
- A. Nein, heute noch nicht. Ich kann es auf meinen Eid nehmen, ich weisse es nicht, aber ich bin ueberzeugt davon, dass Herr MÜLLER darüber Bescheid geben kann; fuer dessen absolute Zuverlässigkeit stehe ich ein.
107. F. Welcher Zusammenhang besteht zwischen der IG-Partei und der deutschen Handelskammer?
- A. Das weisse ich wirklich nicht. Die IG hatte eine Firma drueben, die selbständig war. Diese Herrenwaren so zurechthaltend, die haben niemals mit dem Konsulat Verbindung gehalten.
108. F. Ich habe jetzt noch eine Frage.
- A. Bitte.
109. F. Bei der AG in New York traf ein gewisser Mann ein, dieser Mann war oft im Konsulat, er war von Deutschland gesandt worden; er kam das letzte Mal mit 7 Mann in einem U-Boot nach Amerika. Was wissen Sie ueber diese Geschichte?
- A. Das musste waehrend des Krieges gewesen sein.
110. F. Die Geschichte mit den 7 Saboteuren.
- A. Die habe ich gelesen als ich in Chile war.
111. F. Wann sind Sie in die Partei eingetreten?
- A. 1936.
112. F. Sie waren automatisch in der AG?
- A. Mit der AG habe ich nie etwas zu tun gehabt; als im Ausland lebend war ich automatisch drin.